

können), Hinduismus/Neohinduismus, neuindiarische Sprachen und christlich-theologische Stellungnahmen zu religiösen Erscheinungen Indiens.

In der ersten Abteilung zeigt der Aufsatz „Purāṇen und Geschichte des Hinduismus“, wieviel die Purāṇa-Forschung noch für die wissenschaftliche Darstellung der Genese des Hinduismus tun muß. In dieser Studie, die einschlägige Forschungen Willibald Kirfels fortführt, sieht H. das Bhāgavata-Purāṇa nicht als Epigonenliteratur, sondern als „zeitlich und gedanklich im Mittelpunkt des Hinduismus“ stehend an. H. vollzieht gegenüber Kirfel den großen Fortschritt, sich nicht auf die Rekonstruktion purāṇischer Grundtexte zu beschränken, sondern den Blick nach vorn, auf die Herausbildung des Hinduismus zu richten. — In der Arbeit „Zur Methode der geschichtlichen Erforschung der anonymen Sanskritliteratur des Hinduismus“ entwickelt H. wichtige methodologische Grundsätze für die Erforschung des Mahābhārata und der Purāṇas. Er lenkt den Blick auf die Komplexität vieler altindischer Texte und wendet sich mit Recht dagegen, von „der“ Philosophie der Upaniṣaden schlechthin zu sprechen.

Die Werke der zweiten Abteilung befassen sich vorwiegend mit dem Advaita-Vedānta, besonders mit der Lehre des Śaṅkara, so die Studien „Śaṅkara der Yogin und Śaṅkara der Advaitin“ und „Śaṅkara's Conception of Man“. In einem speziellen, äußerst anregenden Aufsatz werden einige wichtige bei Śaṅkara vorkommende Termini untersucht, so *avidyā*, *nāmarūpa*, *māyā* und *īśvara*. Mit dieser Untersuchung will H. nicht zuletzt erkunden, welche der dem Śaṅkara zugeschriebenen Werke wirklich von ihm verfaßt sind. Spitzfindige Schematisierung ist nicht die Art des Śaṅkara; wo sie vorliegt, sind Zweifel an seiner Autorschaft geboten.

Umfassend und grundlegend ist auch H.s Studie über den Begriff *ānvīkṣikī*. Bei Kauṭilya gelten Sāṃkhya, Yoga und Lokāyata als *ānvīkṣikī*, seit Jacobi meist als „Philosophie“ gedeutet. H. stellt nun heraus, daß in den drei genannten Systemen Reflexion angewendet, d. h. mit Gründen untersucht wird, so daß er den Begriff *ānvīkṣikī* wesentlich schärfer als bisher geschehen zu fassen vermag. Ebenso wichtig ist eine chronologische Schlußfolgerung: das Kauṭilya Arthaśāstra muß zu einer Zeit verfaßt worden sein, als das Sāṃkhya noch blühte, das Nyāya-System jedoch noch nicht in der Form, wie es in den Nyāyasūtras vorliegt, existierte.

Aus der dritten Abteilung ist der Aufsatz „Sein und Geist im Vedānta“ hervorzuheben. In ihm verfolgt H. Thesen der Bṛhadāraṇyaka- und Chāndogya-Upaniṣad bis in die Zeit des Śaṅkara und sogar des Vidyāraṇya (= Mādhava) im 14. Jh.

Große Beachtung — nicht nur seitens der Fachindologen — verdient aus der vierten Abteilung der Aufsatz „Religiöse Toleranz und Intoleranz im Hinduismus“. H. untersucht die Haltung des orthodoxen Hinduismus gegenüber Mlecchas, Nāstikas, Buddhisten, Jinas und Mohammedanern. Er kommt zu der Überzeugung, daß an die Stelle der „hinduistischen Toleranz“ besser ein von ihm „Inklusivismus“ genannter Begriff treten sollte: das Bestreben nämlich, Fremdes dem Eigenen unterordnend anzuschließen. H. sieht darin eine Mischung doktrinärer Toleranz und Intoleranz; der historische Hinduismus nimmt

hierin keine einheitliche Haltung ein. — Die Studie „Zur Entwicklung der Avatāra-Lehre“ ist nicht nur für die betreffende Thematik wichtig, sondern gibt auch wertvolle Hinweise für die Datierung des Mahābhārata, Rāmāyaṇa, Harivaṃśa und Kālidāśas. — Schließlich sei auf den umfangreichen Aufsatz über *śraddhā* hingewiesen. H. prüft die Vorkommen dieses Begriffes u. a. im Veda, in der Bhagavadgītā und im Milindapañha. Über die einschlägige Dissertation H. W. Köhlers hinausgehend, gelangt H. verschiedentlich zu neuen Erkenntnissen.

Aus der fünften Abteilung erwähnen wir die Aufsätze „Der Dharmabegriff des Neuhinduismus“ und besonders „Schopenhauer und die Ethik des Hinduismus“, eine vom christlichen Standpunkt aus geführte Auseinandersetzung mit Vivekānanda u. a. — Die sechste Abteilung enthält mehrere wichtige Aufsätze zur Hindi-Grammatik und -Lexik, während sich H. im Schlußteil erneut aus christlicher Position mit dem heutigen Indien auseinandersetzt.

Von den zahlreichen Rezensionen, die H. im Laufe seines Lebens verfaßt hat, sind dankenswerterweise immerhin 16 aufgenommen worden, wobei vorwiegend solche theologischen Gehalts berücksichtigt wurden.

In der Vergangenheit mußte mehrfach an der Anlage der Register zu den im Rahmen der Glasenapp-Stiftung erschienenen Bänden Kritik geübt werden. Mit Befriedigung stellt Rez. fest, daß man offenbar — wenn auch spät — beginnt, daraus die gebührenden Konsequenzen zu ziehen. Man darf jedenfalls dem Herausgeber bescheinigen, daß er (neben Band 6) das weitaus beste Register aus dieser Reihe geliefert hat. Sein raumsparendes, aber dennoch übersichtliches, 89 Seiten umfassendes Generalregister enthält alle erforderlichen Begriffe (in Deutsch, Sanskrit und anderen Sprachen), Namen, Werke und Belegstellen. Hier hat ein indologisches Lebenswerk endlich eine adäquate Bearbeitung und Erschließung gefunden!

Waldschmidt, Ernst: Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften in Göttingen unter der Leitung von H. Bechert. 1. Lfg.: a-, an-/antar-vāsa. 2. Lfg.: antar-hā/avadāta-varṇa, bearb. v. G. v. Simson. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [1973/76]. XVIII, IV, 160 S. gr. 8^o. je DM 42.—. Angezeigt von H. Berger, Heidelberg.

Es mag zunächst überraschend erscheinen, daß für die buddhistischen Turfantexte nunmehr ein eigenes Wörterbuch begonnen wurde, nachdem 1953 schon das umfangreiche „Buddhist Hybrid Sanskrit Dictionary“ von F. Edgerton erschienen ist. Aber bereits ein kurzer Blick in die jetzt vorliegenden ersten zwei Lieferungen von 160 Seiten, die nach einer groben Überschlagsrechnung kaum mehr als ein Zehntel des Gesamtwerkes darstellen können, zeigt die Berechtigung des neuen Unternehmens. Einmal ist seit 1953 eine Menge neuen Materials dazugekommen (vgl. das Literaturverzeichnis p. XI–XVII und den Zusatz auf S. II der 2. Lfg.), und zum andern hat das oft kritisierte Verfahren Edgertons, nur Wörter anzuführen, die lautlich, formell oder in der Bedeutung eindeutig vom klassischen Sanskrit abweichen, eine vollständigere Zusammenstellung wünschenswert gemacht. Der Plan zu dem Werk und ein Teil der Vorarbeiten gehen auf E. Waldschmidt zurück; später hat eine große Anzahl

von anderen Gelehrten daran mitgearbeitet (p. VI). Verantwortlicher Redakteur ist G. v. Simson.

Das gebotene Wortmaterial fällt naturgemäß in einige sehr ungleichartige Gruppen. Den größten Teil machen wohl die Wörter aus, die weder in der Form noch in der Bedeutung vom Sanskrit abweichen, wie *aṃśa*, *aṃśa*, *akantaka* gleich auf der ersten Seite, auch *agrabija* n. „Pflanze, die durch Ableger vermehrt wird“, das bisher nur lexikalisch belegt war; dazu neue Komposita oder Ableitungen ohne spezifisch buddhistische Bedeutung wie *atiprātar* „zu früh (am Morgen)“, *aṃśukāncana* „strahlendes Gold (?)“, *anṛtika* „Lügner“ usw. Eine zweite Gruppe besteht aus Wörtern, die ganz nach den Regeln des klassischen Sanskrit gebildet sind, aber eine typisch buddhistische Bedeutung haben, wie *akuśalamūla* „Wurzel des Übels“, *aṅgāstūpa* „Kohlen-Stupa: Reliquienhügel (zur Verehrung) der Kohlen(reste, die nach der Verbrennung der Leiche des Buddha übriggeblieben waren)“, *acirābhī-sambuddha* „der soeben die vollendete Erleuchtung erlangt hat“ usw. Dann die weitgehend schon von Edgerton erfaßten Prakritismen wie *acchambin* „furchtlos“, *addhvāna* „Weg“, *adhivacana* „Name“ (vgl. p. *adhivacana*, im Skt. nur lex.), bisher nur aus p. *garukaroti*, skt. (lex.) *gurūkaroti*, *gurūkāra* bekanntes *garu-karoti* „vereheren“ (in *a-guru-kurvat*). Schließlich sind auch unklare, anderweitig noch nicht bekannte Wörter bzw. Wortfragmente aufgenommen, wie *adhyaśana* „das Verzehren, Aufzehren, Aufgezehrtwerden (?)“, *andhaja* . . . (?), *aghno* . . . *rya* (?) u. a., für die vielleicht einmal eine Parallelstelle zum Vorschein kommt.

Durch ein System von praktischen Zeichen wird Unsicheres vom Gesicherten sauber getrennt und die Masse des Stoffes in übersichtlicher Kürze dargeboten. Die ausführliche Bibliographie bietet zugleich einen Überblick über die Turfan-Texte im buddh. Sanskrit und die Arbeit daran, für die, nachdem nun auch fast alle Texte publiziert sind, das vorliegende Werk nach seiner Vollendung den würdigen Abschluß bilden wird.

Gatzlaff-Hälsig, Margot: Wörterbuch Deutsch-Hindi.
Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie [1977]. 646 S. 80.
Kldr. M 60. —. Bespr. von K. Meissner, München.

Dieses erste Wörterbuch Deutsch-Hindi umfaßt etwas mehr als 16 000 Stichwörter. Es berücksichtigt „neben dem Wortgut des Alltags viele Termini aus dem gesellschaftlich-politischen Leben, den Gesellschafts- und Naturwissenschaften, der Technik, der Wirtschaft und dem Sport“ (S. 5). In erster Linie soll es dem deutschsprachigen Benutzer helfen, sich in Hindi zu verständigen und „unkomplizierte Texte aus dem Deutschen ins Hindi“ zu übersetzen. Darüber hinaus soll es Hindi sprechenden Indern das Erlernen der deutschen Sprache erleichtern.

Die ersten 30 Seiten bringen Hinweise für den Benutzer: das deutsche Wortgut, Deklination und Konjugation; das Hindi-Äquivalent, die Lautumschrift und bibliographische Angaben. Es wurden u. a. benutzt: Nālandā, Viśāl Śabdasāgar; Bāhārī, Bṛhat Āgrejī-Hindī Koś; die Russisch-Hindi bzw. Hindi-Russisch Wörterbücher von Beskrovny u. Solnzeva; eigene Aufzeichnungen. Zweifelsfälle wurden mit drei Indern besprochen. Anlage und Aufbau des Wörterbuchs folgen — auch in vielen Einzelheiten — dem Russisch-Hindi Wörterbuch von Beskrovny.

Uneingeschränktes Lob verdient die Autorin schon allein für den Mut, sich an eine so schwierige Aufgabe zu wagen. Abgesehen von einigen Druckfehlern, Versen und Ungenauigkeiten, die bei einer solchen Pioniertat einfach unvermeidlich sind, macht alles einen grundsoliden Eindruck. Jedem deutschen Stich-

wort und seinem Äquivalent in Hindi sind die nötigen grammatischen Angaben beigegeben. Viele brauchbare Redewendungen ergänzen die Bedeutungsangaben. Der Druck ist klar und übersichtlich, der Preis allerdings nicht gerade verbraucherfreundlich.

Grundsätzliche Erörterungen, wie man heute ein solches Wörterbuch anlegen sollte, würden den Rahmen einer Besprechung sprengen. Wenig sinnvoll, ja unbillig wäre es auch, nach Lücken zu suchen, — jedes Wörterbuch dieser Größe muß ein Kompromiß bleiben. Daher mögen im folgenden zu bestimmten Wortgruppen und einzelnen Wörtern nur bescheidene Fragen und Anmerkungen erlaubt sein, die vor einer zweiten Auflage noch einmal überdacht werden sollten.

Kein Mensch wird heutzutage ein Wörterbuch herstellen, ja herstellen können, ohne sich dabei auf bereits existierende Wörterbücher zu stützen. Das verlangt aber eine besonders kritische Arbeitsweise bei der Übernahme von Angaben aus diesen Werken; denn selbst die besten von ihnen sind nicht fehlerfrei. Wenn man dazu noch Wörterbücher dritter Sprachen benutzt, so summieren sich oft kleinste Abweichungen im Endeffekt zu groben Unterschieden. Man verfolge ein deutsches Wort über Deutsch-Englisch ins Hindi, auf der anderen Seite dasselbe Wort über Deutsch-Russisch ins Hindi, — und man wird überrascht sein, zu welchen Unterschieden dieser Weg über dritte Sprachen führen kann. Z. B. das Wort ‚Skrupel‘. Hälsig gibt: Skrupel = *pachtāvā*, *paścāttāp*; (Bedenken) *sādeh*, *śak*. Dazu kommen wir, wenn wir den Weg über das Russische einschlagen: Skrupel = russ. *„sommenie“* = Hindi *śak*, *sādeh* und russ. *„ugryzenija sovesti“* = Hindi *pachtāvā*, *paścāttāp*. Dagegen für Englisch *„scruple“* finden wir bei Bulke *pāpśākā*, *netik śācoc*, *dharmśācoc*, *jhijhak* und bei Bahari *śāikā*, *sācoc*, *āsāikā*, *sāśay*, *vikalp*, *dharmśākat* usw. Solche Divergenzen sollten nachgeprüft werden, vor allem in den zwei großen Hindi-Hindi Wörterbüchern, dem 5-bändigen Mānak Hindī Koś und dem 11-bändigen Hindī Śabda Sāgar, die beide gute Worterklärungen und Bedeutungsnuancen bringen. Übrigens fällt auf, daß diese beiden großen Wörterbücher des Hindi wie auch das klassische Wörterbuch von Platts (von dem 1959 in Moskau ein guter Nachdruck für 115 Rubel erschien) in den bibliographischen Angaben fehlen.

Gründlich und ganz prinzipiell sollte — vor einer verbesserten Auflage — noch einmal überdacht werden, inwieweit die deutschen präfigierten Verben im Hindi mit Verbalkomposita wiedergegeben werden können. Es sind verwandte, doch auch recht verschiedene Kategorien. Bedenken z. B. sollte man haben bei: abschicken *bhej denā*; aufblühen *khil jānā*, *phul jānā*; aufessen *khā lenā*, *khā jānā*; aufschreiben *likh lenā*; austrinken *pī lenā*, *pī jānā*; begreifen *samajh lenā*; sofort begreifen *samajh beṭhnā*. Diese Angaben machen den Eindruck gesicherter Erkenntnisse und täuschen eine Genauigkeit vor, die es noch nicht gibt. *bhej denā* kann ‚schicken‘ und ‚abschicken‘, sicher auch ‚weg-‘, ‚her-‘, ‚hin-‘ und ‚ver-schicken‘ bedeuten. *bhejnā* allein oder mit Hilfe anderer Umschreibungen kann auch das alles bedeuten. Die Funktionen von deutsch ‚ab-‘ und Hindi *denā* mögen hier und da übereinstimmen, aber in vielen Fällen sind sie ganz verschieden.